

Catalin Dorian Florescu: „Matei entdeckt die Freiheit“

Vom Überleben eines Traumatisierten

Autor: Marko Martin

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 14.04.2026

Ein politischer Häftling im Rumänien der fünfziger Jahre, ein nach Gerechtigkeit und Rache suchender Pensionär vier Jahrzehnte später – und eine versehrte menschliche Existenz im Spiegel eines eindringlichen Romans

Ein etwas über sechzigjähriger Mann mit fragiler Gesundheit, auf Nahrungssuche im Ceausescu-Bukarest Ende der achtziger Jahre: So beginnt Catalin Dorian Florescus jüngster Roman. Der 1967 in Rumänien geborene und 1982 mit seinen Eltern in die Schweiz emigrierte Schriftsteller kehrt erneut zurück in seine erste, unwirtliche (Nicht-)Heimat. Wie in den bislang erschienenen und häufig preisgekrönten Vorgängerromanen des Schweizer Autors und Psychologen werden nun auch in „Matei entdeckt die Freiheit“ anhand individueller Schicksale die Abgründe rumänischer Geschichte offenbar, freigelegt mit stupender Erzählfähigkeit und gleichzeitig beeindruckender Sensibilität.

Matei, der tagsüber in einer Sargtischlerei werkende Mann mit der fast immer leeren Einkaufstüte, teilt an der Oberfläche das Schicksal seiner Landleute, die in ihrem von der kommunistischen Diktatur zugrunde gerichteten Land am Existenzminimum vegetieren: Im Winter in ungeheizten Wohnungen, Arbeitsstätten und Bussen und ganzjährig auf der Suche nach Lebensmitteln, die als Tauschobjekte längst die wertlosen Geldscheine abgelöst haben – hast du Margarine, verschaff' ich dir eine Flasche Bier. Die trotz aller Alltags Strapazen ungebrochen liebevolle Ehefrau Monica und der ehemalige Haftkamerad Andrei wissen jedoch um die zusätzliche Tragik: als junger Mann und idealistisch aufrührerischer Gelegenheitsdichter war Matei 1957 in die Fänge des Geheimdienstes geraten, war verhaftet und gefoltert worden und anschließend ins Donaudelta deportiert, zu sieben Jahren Zwangsarbeit.

Eine Jahrzehnte währende Gewaltgeschichte

Was hingegen im Westen, der Rumäniens Jahrzehnte währende Diktatur vor allem mit dem größtenwahnsinnigen und im Dezember 1989 gestürzten und exekutierten „Conducator“ Nicolae Ceausescu assoziiert, kaum bekannt ist: Nach dem Zweiten Weltkrieg hatte sich dort eine stalinistische Repressionsmaschinerie durch die gesamte Gesellschaft gewöhnt und gemordet, die im Ostblock ihresgleichen suchte. So wurden etwa im sogenannten „Experiment

Catalin Dorian Florescu

Matei entdeckt die Freiheit

Rowohlt Berlin 2026

286 Seiten

25 Euro

Pitesti“ politische Häftlinge zu Folterknechten an Mitgefangenen gemacht, während bei den brutalen Zwangsarbeiten am Donau-Schwarzmeer-Kanal mehr als zehntausend Menschen ihr Leben ließen. Der damalige Diktator hieß Gheorghe Gheorghiu-Dej, und in diese traumatische Zeit wird der ältere Matei plötzlich wieder zurückgestoßen, als er im Bus zufällig einen seiner früheren Peiniger wieder sieht, den einstmals besonders sadistischen Vernehmer Leutnant Paná.

In alternierenden Kapiteln werden so Früh- und Spätphase der Diktatur sichtbar – formal und sprachlich einem durchaus traditionellen Erzählen umso mehr vertrauend als die Gesellschaft und ihre Bürger vom kommunistischen Regime jedes angstfreien Wortes beraubt werden. Dieses Insistieren auf Darstellbarkeit ist gleichzeitig ein Akt des Widerstands, denn Catalin Dorian Florescus physisch und seelisch zutiefst versehrter Protagonist erinnert sich tatsächlich an nahezu alles und lässt es dadurch sinnlich erfahrbar werden. Da sind die Schläge des kunstliebenden Leutnants Paná, der Duft der Orangenbäume ausgerechnet in der zum Gefängnis führenden Gasse, da sind die Lebensläufe der Mitgefangenen im Donau-delta-Lager, da sind Wetterunbilden und die Schreie der Wärter und das fortgesetzte Sterben der Schwächsten und ebenso jener, die zuvor anderen noch solidarisch beigestanden hatten.

Nach dem Gefängnis wartet keine Freiheit

Als Matei schließlich 1964 entlassen wird, erfährt er, dass er von der Mutter seiner damaligen Freundin denunziert worden war – und diese ihn längst vergessen hat, inzwischen verheiratet mit einem Geheimdienstoffizier. Doch er hat Glück: In Monica, Witwe eines Gulag-Häftlings und Mutter einer kleinen Tochter, findet er eine Schutz gebende Familie, die dann sogar seinen ehemaligen Leidensgenossen Andrei gleichsam adoptiert. Als Sargtischler tagtäglich mit dem Ende menschlicher Hoffnungen konfrontiert, verfolgt er die letzten (und wiederum massenmörderischen) Zuckungen des Regimes mit ungläubigem Staunen, findet aber danach unerwartet zu neuer Energie: Die neunziger Jahre sind angebrochen, alte Kommunisten wandeln sich in neureiche Kapitalisten, ein wenig Wohlstand kehrt ein, doch keine historische Aufarbeitung.

Last Exit Rache?

Also beschließt Matei, seinen einstigen Peiniger ausfindig zu machen, ihn in eine sorgsam hergerichtete Kellerzelle eines unbewohnten Hauses zu locken, um... Aber wohin führt Rache, so gerechtfertigt sie auch sein mag? Da der Scherge doch keineswegs bereut, sondern in seiner nach der Entführung rasant einsetzenden körperlichen Hinfälligkeit nun sogar Gelegenheit erhält, sich als Opfer zu gerieren. Und was ist mit Matei selbst, der all dies vor Monica und seiner Familie verbergen muss und damit zurückgeworfen wird in eine entsetzliche Einsamkeit? Die Antwort bleibt offen. Was jedoch gewiss ist: Kaum je zuvor ist von der Frühgeschichte und den Spätfolgen eines Gewaltregimes so eindringlich erzählt worden wie in diesem Roman.